Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Helden-Briefe

Hofmann von Hofmannswaldau, Christian

Leipzig, 1682

VD17 VD17 39:120561Q

Liebe Zwischen Reinier Koenigen aus Daennemarck/und Einer Norwegischen Heldin Algerthe

urn:nbn:de:bsz:31-132770

Visual Library

# Liebe Zwischen Reinier Königen aus Dännemarck / und Einer Norwegischen Heldin Algerthe.

DIe Geschicht / woraus folgende Briefe entsprungen / scheinet einem Gedichte so ehnlich / als ein Ey dem andern zu seyn / und wann ich sie nicht in etlichen wahrhafften Schrifften gefunden / würde ich sie vor eine von den grösten Auffschneidereyen von der Welt halten. Sie ist aber unverfälscht / und dessentwegen desto höher zu schätzen / besonders weil sie voll wunderlicher Zufälle und Regungen zubefinden. Ein Schwedischer König Fro / dessen Leben nichts anders als ein lasterhaffter Zeitvertreib war / fiel ohn alle gegebene Ursach in Norwegen ein / verstelte alles mit Brandt / Blut und Unzucht / und weil das Gelücke nicht allezeit der Tugend Gefehrte ist / so fügte es das Verhängnüß so wunderbahr / daß er den Norwegischen König endlich in offentlicher Schlacht erlegte. Eine gute Anzahl Adelichen Frauenzimmers hatte sich

vor

vor dieser unzüchtigen Grausamkeit frey zu seyn tieff in das Land geflüchtet / und eine unter denselben / so neben fürtrefflicher Schönheit auch mit ungemeiner Hertzhafftigkeit begabet war / rieth der gantzen Versamlung Helm und Schwerdt zuergreiffen / und weil der Dänische König auch allbereit im Anzuge war / diesem Wütterich die Spitze zubieten. Dieser Rathspruch ward von dem gantzen Hauffen zu einem Schlusse gemacht. Und dieses Jungfräuliche Heer wuchs dergestalt / daß Fro aus Furcht einer schimpfflichen Neurigkeit diese Völcker durch Gesandten zur Ruh ermahnen ließ / so aber zum Zeugnüß der grossen Verbitterung an statt erfreuliche Antwort zuerlangen / erbärmlich umgebracht worden. König Fro brach über dieser unverhofften Zeitung bestürtzet / eilend auff / seine Obersten und Knechte auff Gut und Lust vertröstende. Und der Dänische König machte sich gleichfalls in das Feld / ehe sich die Schweden dessen vermutheten. König Fro ward zur Schlacht genöthiget / und diese tapffere Heldin / so zu diesen gestossen / thaten das Ihrige so wohl / daß die Feinde geschlagen / und mehegedachter unzüchtiger König von Weiblicher Hand in Stücken gehauen ward. Reinier als ein junger Held / wuste nicht wie er diesem Jungfräulichen Hauffen mit genugsamer Danckbarkeit

barkeit entgegen gehen solte; Besonders erlustigte er sich über das freudige Ansehen der Algerthe/ (so hieß die fürnehmste unter ihnen) welcher der Feinde Blut noch über Brust und Armen lieff. Die erhitzten Geister/ so dazumahl wegen grosser Bewegung aus ihrem Leibe fuhren/ steckten den König mit LiebesFlammen an/ und diese muthige Heldin/ so bey sich niemahls einem Manne unterthan zuwerden festiglich beschlossen/ muste endlich gleichsam genöthiget/ sich mit dem Könige **Reinier** vermählen. Doch diese Liebe wehrete nicht lange/ wie denn solches Feuer selten so beständig als hefftig ist. Nach dem **Reinier** dieser schönen Blüthe genossen/ und durch sattsahme Ergetzung seine Regungen ziemlich gekühlet hatte/ begunte er seine Augen auff etwas höhers zu wenden. Das Königliche Fräulein aus Schweden war das Ziel seines Absehens/ und Algerthe/ so dennoch zu zweyenmahlen Mutter worden/ muste sich mit einem Scheidebriefe befriedigen. Nach Verlauff etlicher Zeit/ als **Reinier** durch die sichere Ruh seines Reiches verleitet/ in Dennemarck und andern Landen wollüstig herumschweiffete/ begab es sich/ daß ein gefährlicher Handel in der Crone sich ereignete/ und Harald ein fürnehmer Herr sich unversehens zum Könige aufwarff. **Reinier** bemühete sich dieses Feuer

eilend

eilend auszulescheu/ kehrete bestürtzt in sein Reich/ brachte einen und den andern Stand auff seine Seite/ und ruffte die verstossene **Algerthe** ům Hülffe an. Diese zu Bezeugung/ daß einer rechten Liebe offt eine Beleidigung zu einer Befestigung dienet/ führete in kurtzen eine Flotte von vielen Schiffen zusammen/ und satzte/ gleich als **Reinier** mit dem Haraldt in offentlicher Feldschlacht sich zuversuchen begonnen/ glücklich über/ da sie dann nicht verabsäumet zu ihres Königes Völckern/ so allbereit auszureissen gedachten/ mit ihren Leuten zustossen/ und durch ihre Tapfferkeit so viel auszurichten/ daß der Feind in die Flucht gieng/ und **Reinier** Cron und Scepter erhielt. Der Dänische König durch diese scheinbare Danckbarkeit gleichsam aus dem Traume seines Irrthums erwecket/ hette fast die andere Thorheit begangen/ und den ersten Fehler auszulöschen die Schwedische Gemahlin sitzen lassen. **Algerthe** aber dieses zu verhindern/ reisete nach Norwegen/ allda sie Regentin wegen ihres Sohnes Friedleben/ dem **Reinier** solches Land gewidmet/ erkläret ward.

Alger-

# Algerthe an Reiniern.

ALgerthe/so zuvor die Crone hat getragen/
So deine kühne Hand ihr selbst hat aufgesetzt/
Die will ein neuer Stern von deiner Seite jagen/
Und wird der alten Gunst forthin nicht werth geschätzt.
Die dein erhitzter Mund begierig war zu küssen/
Als sie der Feinde Blut auf Brust und Armen trug/
Die wird ein Gauckelspiel der Feinde werden müssen/
Ach daß mich nicht das Schwerdt mit seiner Schärffe schlug!
Denn wär ich dazumahl in heisser Schlacht geblieben/
So hätt' ein schöner Todt beschlossen meine Zeit/
Man hätte mir vielleicht auf meinen Sarg geschrieben/
Hier liegt die Jungfrauschaft und auch die Tapfferkeit.
Verachtung ist itzund mein bestes Leibgedinge/
Die Thränen träncken mich/die Seufftzer seyn mein Brodt/
Vor war ich allzugroß/ietzt werd' ich zu geringe/
Und hab auff dieser Welt sonst keinen Freund als Gott.
Ich muß ein Spiegel seyn/in dem die Jugend schauet/
Wie des Glückes Mund nicht Wort und Farbe hält/
Wie alles was die Hand der Liebe hat gebauet/
Gar leichtlich Ritze kriegt und endlich gar zerfällt.
Wie offt der schönste Baum vergiffte Früchte träget/
Wie offt ein Donnerschlag aus lichten Wolcken dringt/
Wie offt auf stiller See sich Wind uñ Sturm erreget/
Ja daß der beste Wein den schärfsten Essig bringt.

Doch hätte meine Schuld hier keinen Zorn erwecket/
Hätt' ich durch Zauberey dir deinen Leib verletzt/
Hätt' ich durch fremde Brunst das Lager dir beflecket/
So lied' ich was das Recht darauff hätt' außgesetzt;
Das weiß ich das kein Blick dich hat erzürnen können/
Ich habe nichts so sehr als diesen spruch bedacht:
A gerth' umfasse stets mit Demuth deine Sinnen/
Du bist zur Königin auß einer Magd gemacht.
Bedenckt nicht Reinier wie er mich hat gefunden/
Als nach vollendter Schlacht er freudig zu mir kam?
Als tausend Tropffen Schweiß um meine Stirne stunden/
Und noch der Schweden Bluth auff meinen Armen schwam?
Als meine Brüste sich von Eyfer noch bewegten/
Die keines Mannes Hand aus Lust hat angerührt/
Und ihm/ ich weiß nicht was vor einem Trieb erregten/
Der endlich seine Braut mit Purpur hat geziert.
Als mein gefärbtes Schwerdt noch von dem Feinde rauchte/
Und mein erhitzter Fuß auf warmen Leichen gieng/
Daß er der Höffligkeit bey seiner Magd gebrauchte/
Und mich als Königin durch einen Kuß empfing?
Erwege was du da vor Antwort hast bekommen/
Als mich dein Auge hat verliebet angeschaut/
Und ich das erstemahl das frembde Wort vernomen/
Wo Seufftzer Worte seyn: Algerth ist meine Braut.
Sagt ich nicht dazumahl? Ich will als Jungfrau sterben/
Der Keuschheit Bluhme soll mit mir zu Grabe gehn/

Ich

Ich will das schöne Lob auf dieser Welt erwerben/
Es kan Algerthe Freund und Feinden wiederstehn.
Mich hat zwar Mannes Bluth bespritzt/doch nicht beflecket/
Die Purpur Rose macht mich alles Tadels frey/
Doch hat mir dieses nicht den eiteln Wahn erwecket/
Daß ich vor Könige genug gezieret sey.
Nu laß mich deine Magd in erster Freyheit bleiben/
Ich weiß die Art der Brunst/und kenne diese Welt:
Denn ich errinre mich/was unsre Dichter schreiben/
Daß Männern kurtze zeit ein ehlich Kuß gefällt.
Beschloß nicht dieses Wort dein brünstiges begehren:
Algerthen macht der Sieg mir auch im Stande gleich/
Es soll die gantze Welt mir solches nicht erwehren/
Ich schätze deine Gunst mehr als ein Königreich.
Nach diesem must ich nun in deine Flammen sincken/
Dein Lieben war ein Blitz/kein rechter Sonnenschein/
Ich wolte kaltes Gift aus deinen Händen trincken/
Solt ich mit solchen Schimpf nur nicht verstossen seyn;
Doch muß ich diesen Schlag mit Sanftmuth nur vertragen/
Und dencken unser Hoff der wütet wie das Meer/
Ich muß ohn Ungedult mit stillen Hertzen sagen/
Es kömt der gröste Fall von hohen Orten her;
Wie die Gewonheit uns das Rudel leichter machet/
So wird vielleicht die Zeit erleichtern meine Noth/
Man schaut/ wie mancher Mensch in seinen Banden lachet/
Und mancher Reiche weint bey Gelde/ Wein und Brodt.

Des Geistes Friede kommt nicht nur von Gold und Schätzen/
Der Geist find in sich selbst die allerbeste Ruh/
Er kan in seiner Burg gantz sicher sich ergötzen/
Und schauet Sturm und Brand mit trocknen Augen zu
Hab' ohne Hochmuth ich die Crone tragen können/
So leg' ich endlich sie auch ohne Schmertzen hin/
Bezwinge durch Vernunfft die Regung meiner Sinnen/
Und werde wiederum/ was ich gewesen bin;
Daß mich ein König hat auf seine Schoß genommen/
Daß Könige durch mich seyn worden umbgebracht/
Daß Königliches Bluth aus meinem Leibe komuen/
Verlescht kein nasser Schwam/ und tilget keine Nacht.
Ich speise mich annoch durch dieses Angedencken/
Die Noth macht endlich selbst mich edler als ich war/
Und ich verlerne fast mich ferner mehr zukräncken/
Die ich gewohnet bin zu leben in Gefahr.
Mein König lebe wohl/ ich ehre deinen Willen/
Du hast mich aus dem Koth auf einen Thron gestellt/
Ich bin was du mir schaffst begierig zuerfüllen/
Durch eine grosse Hand erhoben/ und gefällt.
Ich bin mein schlechtes Bluth begierig zuvergüssen/
Warum/ wann/ wo und wie es mich ein König heist;
Es werden eher sich die Felsen biegen müssen/
Als sich Algerthe nicht dir treu zu seyn befleist.

# Reinier an Algerthen.

ALgerthe schreibt zu viel! Ich kenne kein verjagen/
Mein Kleinoth ist das Reich / und du sein bester Stein/
Es wird die Nachwelt mir nicht wissen nachzusagen/
Das deine Schönheit wird verstossen worden seyn.
Es soll dich meine Hand nicht auß dem Lande treiben /
Ich denck an deine treu/und kenne meine Pflicht /
Du solt in meinen Reich und deinen Ehren bleiben/
Denn meine neue Brunst verlescht die alte nicht.
Ich bin ein Held und weiß dich Heldin auch zu lieben /
Ich schau dich noch erhitzt und blutig vor mir stehn/
Den abgematten Feind für deinen Augen gieben/
Und deinen strengen Fuß durch blasse Leichen gehn.
Mich deucht ich spühre noch das Böben deiner Brüste/
Darauf der Schweden Bluth dir als Corallen stund/
Ich weiß was mir gefiel / als ich dich erstlich küste
Und in der neuen Lust befeuchte deinen Mund.
Die süsse Kützelung laufft noch durch meine Lenden/
Als ich die Erstlinge von deinen Bluhmen brach/
Und mein Algerthe steht noch in Gnaden Händen /
Ja geht/was Gunst betrifft/gewißlich keiner nach.
Die Pfänder so du mir hast auff die Welt gebohren/
Die mich in süsser Lust offt haben angelacht/
Verjüngen mir itzund diß/was ich dir geschworen/
Und stärcken mir den Bund/ den ich mit dir gemacht.

So redet die Natur/doch muß Sie Sclavin werden/
Man schauet wie sie sich offt meisten lassen muß/
Wie offt, Sie zinsbar wird den zeitlichen Beschwerden/
Und durch den Zufalls Trieb verändert Gang und Fuß/
Du weist wie Könige ein schweres Eisen plaget/
Wie Ihre Crone Sie in Fessel hat gebracht/
Wie offt ein hoher Schluß Sie aus sich selber jaget/
Und stetig die Gefahr für Ihren Throne wacht.
Diß alles nötige mich auff ander Art zu dencken/
Als wol die Eigenschafft von meinen Hertzen will/
Die Liebe heist mich zwar auff dich mein Auge lencken/
Doch meines Reiches Nutz verrückt mir Maß und Ziel.
Ein Wetter so mit Blitz und harten Donner treuet/
Begint ein neues Joch/und meistert meinen Sinn/
Was ich zuvor gethan/hat mich zwar nicht gereuet/
Doch wird die Furcht forthin zu meiner Kuplerin;
Der Schweden starckes Reich muß ich zum Freunde haben/
Es ist ein eisern Schild der mir mein Land bedeckt/
Die Milch von ihrer Gunst kan meinen Adel laben/
Wie Wermuth ihres Grims Ihm alle Krafft ersteckt.
Und diese Freundschafft muß nur Eh und Blut verbinden/
Der Sachen Eigenschafft erfodert solches Pfand.
Wer rechnet in der Welt der Fürsten kleine Sünden/
Wann sie nur seyn gethan zu stärcken Stand und Land?

Der

Der Grund von meiner Ruh ist sonst auff nichts zu-
legen/
Als auf derselben Schoß/die Schweden Fräulein nent;
Aus diesem kanstu nun den starcken Zug erwegen/
Der mich dir unverhofft von deiner Seite trennt:
Ich glaube leicht daß dich ein süsses Angedencken/
Der abgelebten Zeit mit Dornen überstreut/
Doch konten Cronen dich in Hochmuth nicht versen-
cken/
So trag' auch mit Gedult der Dornen Bitterkeit.

Ich weiß so wohl als du diß was ich dir geschworen/
Wohl dem der seinen Eyd zu halten sich befleisst;
Doch bin ich vor das Reich mehr als vor dich geboh-
ren/
So meine Mutter ist und mich doch Vater heisst.

Und laß' ich gleich itzund dich ferner zu berühren/
Beklagstu daß mein Mund den deinen meiden muß/
So wird doch keine Zeit dir diesen Ruhm entführen/
Daß dir ein König gab den ersten Liebes Kuß;
Die Früchte so durch mich aus deiner Schoß gestiegen/
Sind Zeugen was Ich dir zu leisten schuldig sey;
Die Tugend schlummert nicht/ und bleibt auch nicht
verschwiegen/
Sie kennet keinen Sarg/ und ist vom Tode frey.

Waswiltu mehr als diß/wenn ich die Nachwelt lehre/
Algerthe hat den Printz der Schweden ümbgebracht/
Ihr Tugendhaffter Geist erwarb' Ihr auch die Ehre/
Daß Sie mein Lager hat zu einer Frau gemacht.

Ich war ihr Mann und Freund und kan sie noch nicht
hassen;
Wiewohl ich Ihren Leib/den schönen Leib verließ/
Der Schweden Fräulein must ich ja vor sie ümfassen/
Dieweil es mich die Noth/doch nicht die Liebe/hieß.
Was aber laß ich doch? Den Leib mit seinen Gaben/
Diß alles wird ein Raub der leichten Zeit genennt;
Die Geister/so einmahl sich fest ümbwickelt haben/
Und mehr als Schwestern sind/verbleiben ungetrennt.
Mein Geist wird deinen Geist stets Freund und Bru-
der heissen/
Sie schmecken einen Kuß/den nichts vergällen kan;
Sie kan der Zeiten Sturm nicht von einander reissen/
Der Himmel liegt sie selbst mit neuen Kräfften an.
Entgeht dir gleich mein Leib/so bleibt dir doch die Seele/
Die Schwedin soll mir Gold/du aber Silber seyn/
Und daß ich/Liebster Schatz/ja nichts für dir verhöle/
Wir stellen nur die Eh' und nicht das Lieben ein;
Und unser lieber Sohn/die Frucht der ersten Küsse/
Friedleben sey ein Herr Norwegens mit der Zeit/
Ich will/daß dieses Wort mit seiner Krafft versüsse/
Der Dreuung Ungemach/der Zeiten Bitterkeit.
Die neue Liebe wird die alte nicht verjagen/
Dein Angedencken ist zu tieff mir eingepregt/
Was ich zuvor geküst/das küss' ich mit Behagen/
Jtzt küß ich was die Noth mir an die Seite legt.
Algerthe weine nicht/erfrische deine Sinnen/
Es wird dein Ehren Ruhm durch meine Hand bedeckt/
Und glaube/daß kein Kuß mich wird erfreuen können/
Dafern sein Zucker nicht nach deinen Lippen schmeckt.

Liebe